

Unverbindliche Übung Berufsorientierung:

## **Interview mit Herbert Lackner am 21. Dezember 2017**

Von Žaklina Jankovic und Moana Pölz

### **Herr Lackner, Sie sind ein österreichischer Journalist und sind erst vor Kurzem bei Profil in Pension gegangen. Wie ist es dazu gekommen, dass Sie Journalist wurden?**

Ich muss vorweg sagen, dass ich kein besonders guter Schüler war. Mein Sohn Simon, der so wie ihr in der Zirkusgasse zur Schule gegangen ist, der war ein viel besserer Schüler als ich. Ich war also kein guter Schüler, aber in bestimmten Fächern war ich sehr gut, weil mich diese Fächer interessiert haben. Abgesehen von Turnen hat mir Deutsch gut gefallen und hier vor allem das Aufsatzschreiben. Geschichte, Geografie und Englisch haben mir auch gut gefallen. Wo ich nicht so besonders gut war, das war Latein, Physik... das war nicht so meins. Dann hat sich das irgendwie so herauskristallisiert, dass ich das Aufsatzschreiben auch zu meinem Beruf machen könnte.

### **Sie schreiben hauptsächlich über Politik. Warum haben Sie diesen Bereich gewählt?**

Die Zeit, als ich maturiert habe, das war im Jahr 1968, das war gerade so eine total politische Zeit. Alle Leute haben sich für Politik interessiert, weil sich so wahnsinnig viel verändert hat. Davor war Österreich, aber nicht nur Österreich, sondern ganz Europa, irrsinnig rückschrittlich und rückständig. Die ersten zwei Jahrzehnte nach dem Krieg waren irgendwie so eine „bleierne Zeit“, so hat man das genannt. In manchen Bundesländern, zum Beispiel in Vorarlberg, war es zum Beispiel verboten, dass man einen Bikini trägt. In Österreich! Das muss man sich einmal vorstellen! Oder Twist tanzen, das war damals ein Modetanz, das durfte man dort auch nicht. Oder Frauen hatten irrsinnig wenig Rechte: Wenn zum Beispiel Deine Mutter für Dich einen Pass beantragen wollte, dann musste sie zuerst Deinen Vater fragen, ob sie das darf. Oder wenn Deine Mutter einen Job annehmen wollte, dann brauchte sie auch dafür die Zustimmung Deines Vaters. Also Frauen hatten damals viel weniger Rechte. Das war, wenn man sich das heute vorstellt, eigentlich eine unmögliche Situation. Und so war das in vielen Lebensbereichen und die Leute hatten das Gefühl, das muss man ändern und das war in ganz Europa bzw. fast in der ganzen entwickelten Welt so. Da hat sich alles sehr politisiert und die Menschen haben sich sehr für Politik interessiert – und ich mich auch.

### **Wollten Sie schon seit Ihrer Kindheit Journalist werden oder wollten Sie damals einen anderen Beruf ausüben?**

Als Kind wollen die Buben ja meistens, zumindest damals, Lokführer oder Pilot werden. Ich wollte sogar einmal Briefträger werden, so mit 8 Jahren, weil ich Briefmarken gesammelt habe und der irrigen Meinung war, man könne sich als Briefträger die Marken von den Kuverts runterschneiden. Also als Kind wollte ich noch nicht Journalist werden, aber als ich dann so in der 7., 8. Klasse war, habe ich mir dann schon gedacht, dass ich das vielleicht zu meinem Beruf machen werde.

### **Sie waren auch bei Radio Wien. Was war dort Ihre Aufgabe?**

Da war ich nur kurz und habe Beiträge für das Regionalradio gemacht. Zum Beispiel habe ich einmal einen Beitrag über einen Sturm in Wien gemacht. Da ging es darum, wie die Feuerwehr auf der Prater Hauptallee umgefallene Bäume und abgebrochene Äste birgt. Das heißt ich bin dort hingefahren und habe den Feuerwehrhauptmann zu den abgebrochenen Ästen interviewt... das war nicht politisch (lacht).

### **Sie waren im Jahr 1975 auch Journalist in der SPÖ-Zentrale. Was haben sie da genau gemacht?**

Das war ziemlich interessant, weil damals war Bruno Kreisky Bundeskanzler und der war ein sehr interessanter und gebildeter Mann und ein guter Politiker. Er war immerhin 13 Jahre Bundeskanzler und ist immer wieder gewählt worden. Das war sehr faszinierend für mich, weil ich oft auch bei ihm zu Hause war um mit ihm zu arbeiten und da habe ich einfach wahnsinnig viel gelernt. Kreisky hat ja wahnsinnig viel gewusst, zum Beispiel über Geschichte. Ich habe damals Politikwissenschaft studiert und das hat da natürlich gut dazu gepasst.

### **Welche Ausbildungen haben Sie absolviert?**

Ich bin in die AHS gegangen und dann war ich beim Bundesheer, wo damals noch alle hingehen mussten, weil es den Zivildienst noch nicht gab. Das Bundesheer hat damals auch noch 9 Monate gedauert, und ich war ehrlich gesagt nicht sehr begeistert, dass ich das machen muss. Danach habe ich zu studieren begonnen: Politikwissenschaft und Publizistik. Ich dachte mir, dass das gut zu dem passt, was ich später beruflich machen möchte und das hat auch gestimmt.

### **Was macht Ihnen an Ihrem Job am meisten Spaß?**

Das Schreiben. Ich war ja den größten Teil meines Berufslebens in leitenden Funktionen. Ich war ca. 7 Jahre lang stellvertretender Chefredakteur der Arbeiterzeitung, dann war ich kurz Ressortleiter im Profil und anschließend dann 23 Jahre lang Chefredakteur. Ich habe aber nebenbei immer geschrieben, denn ich wollte nie nur andere Texte redigieren oder Taxirechnungen unterschreiben oder ähnliches, das war mir immer zu wenig. Mich hat das Schreiben immer am meisten fasziniert und jetzt, nachdem ich in Pension gegangen bin, bin ich als freier Journalist und Autor tätig. Das heißt, dass ich jetzt nur schreibe und das ist wunderbar! Ich schreibe jetzt mehr als ich je geschrieben habe: für die Zeit, für Profil und für den Berliner Tagesspiegel und ich schreibe auch Bücher.

### **Sie haben mehrere Preise gewonnen. Wie ist es dazu gekommen?**

Bei den Preisen gibt es immer eine Jury und die stimmt dann ab und wählt dich. Das war immer sehr schön für mich, weil wenn deine Branchenkollegen, also andere Journalisten, sagen: Der war heuer der beste von uns, der soll heuer Journalist des Jahres werden, dann ist das toll, weil das sind ja im Prinzip auch Konkurrenten und wenn die das sagen, dann ist das angenehm, dann kann man sich darüber freuen.

**Sie haben als Chefredakteur beim Profil eine Nachfolgerin, Eva Liesinger. Wie finden Sie ihre Arbeit?**

Die macht das gut! Sie ist heute eh auch da und bevor ihr gekommen seid bin ich bei ihr gesessen und hab mit ihr geplaudert. Die macht das sehr gut. Sie war zuvor ein Mitglied im Innenpolitikressort und ich habe sie bevor ich in Pension gegangen bin als meine Nachfolgerin vorgeschlagen. Das war eine gute Wahl, finde ich.

**Sie treffen in Ihrem Beruf viele interessante Menschen. Wen haben Sie getroffen, der besonders interessant oder berühmt ist?**

Ich habe sehr viele verschiedene getroffen. Zum Beispiel habe ich seit Bruno Kreisky alle Bundeskanzler interviewt, hunderte Minister und Abgeordnete und andere Politiker. Besonders interessant von den Politikern war zum Beispiel Henry Kissinger, den ich einmal in New York interviewt habe. Das war der frühere amerikanische Außenminister, ein Universitätsprofessor von der Harvard University. Eigentlich war er ein Deutscher, der 1933 mit seinen Eltern vor den Nazis geflohen ist. In den USA ist er dann ein berühmter Mann geworden.

Für Profil habe ich bis vergangenen Sommer, insgesamt 15 bis 17 Jahre lang, immer so genannte Sommergespräche geführt. Da habe ich Menschen interviewt, die eben keine Politiker sind, weil ich ja sonst immer Politiker interviewt habe. Jeden Sommer habe ich 8 bis 10 Leute interviewt: Schauspieler, Sportler, Sänger... zum Beispiel Hermann Maier, Marcel Hirscher oder Anna Veith. Von Fußballern wie Andreas Ivanschitz über Maler und Musiker wie zum Beispiel Wolfgang Ambros oder Schauspieler wie Nicholas Ofczarek, Kabarettisten wie Florian Scheuba und Robert Palfrader, oder Christina Stürmer, die ihr sicher kennt. Auch Opernsänger und Operndirektoren waren dabei. Um mit diesen Persönlichkeiten gute Interviews zu führen muss man sich immer gut vorbereiten, denn das sind ja so viele unterschiedliche Gebiete, in die man sich einlesen muss, weil man sich nicht überall von vornherein auskennt.

**Gibt es etwas, das Sie an Ihrem Beruf nicht so gern mögen?**

Ja, schon. Obwohl es immer ein wichtiger Teil meiner Tätigkeit war habe ich es nie so gern gemacht, Texte von anderen Leuten zu verbessern. Das ist zwar sehr wichtig und gehört auch dazu, aber das habe ich nicht so wahnsinnig gern gemacht. Ich habe immer viel lieber selber geschrieben. Was ich auch nicht so gern gemacht habe ist bei Sitzungen zu sitzen. Bei uns gibt es zweimal in der Woche so genannte Redaktionskonferenzen. Das habe ich auch nicht so wahnsinnig gerne gehabt.

**Wie viele Stunden die Woche haben Sie immer gearbeitet?**

Das gute an diesem Beruf ist, dass man sich die Zeit ein bisschen selber einteilen kann. Wenn man eher so ein Nachtmensch ist wie ich, kann man das Schreiben eher in die Nacht verlegen und muss nicht um 7 Uhr in der Früh anfangen, sondern kann bis 2 Uhr in der Nacht auch schreiben. Jetzt, als freier Autor, kann ich mir das völlig selbständig einteilen. Obwohl, nicht ganz... Morgen muss ich zum Beispiel bis 13 Uhr für den Berliner Tagesspiegel eine

Geschichte fertig haben, da muss ich schon relativ früh aufstehen, damit ich das bis 13 Uhr fertigstellen kann. Aber insgesamt war es im Redaktionsalltag schon so, dass ich auf 50 bis 60 Stunden die Woche gekommen bin.

### **Haben Sie sich durch Ihren Beruf verändert?**

Wahrscheinlich schon, nur selber fällt einem das ja nicht so auf. Das fällt eher anderen auf.

### **Wie lange üben Sie ihren Beruf schon aus?**

Seit 1972. Das sind nun schon 45 Jahre, da kommt schon eine Menge Text zusammen, den man getippt hat.

### **Sie haben vor kurzem auch ein Buch herausgebracht. Wie sind sie auf die Idee dazu gekommen?**

Das Buch heißt „Die Flucht der Dichter und Denker. Wie Europas Künstler und Wissenschaftler den Nazis entkamen.“ Auf die Idee bin ich so gekommen: Ich bin privat schon seit ca. 40 Jahren mit dem ehemaligen Bundespräsidenten Heinz Fischer und seiner Frau Margit befreundet. Jedes Jahr im Juni macht Heinz Fischer ein Geburtstagsfest für seine Frau, und als er Bundespräsident war fand dieses Fest im Sommerhaus des Bundespräsidenten in Mürzsteg in der Steiermark statt, wo viele Freunde eingeladen waren. Einer dieser Freunde heißt John Sailer. Er hat eine große Galerie auf der Wiener Ringstraße, die Ulysses heißt. John Sailer wurde 1937 geboren und musste 1940 mit seinen Eltern vor den Nazis aus Wien fliehen, weil sie Juden waren. Zuerst flohen sie nach Frankreich, dann nach Spanien und Portugal, wo sie zum Glück Schiffskarten für die USA bekamen. Ihr Schiff war eines der letzten, das Europa verlassen konnte, ein Flüchtlingsschiff. John Sailer hat mir erzählt, dass auf diesem Schiff lauter berühmte Künstler waren, zum Beispiel Franz Werfel, das war ein damals ganz berühmter Schriftsteller, seine Frau Alma Mahler-Werfel, die zuvor mit Gustav Mahler verheiratet war, einem ganz berühmten Komponisten und Direktor der Wiener Oper. Oder Lion Feuchtwanger, ein berühmter Schriftsteller, Alfred Polgar, ein Wiener Feuilletonist, Heinrich Mann und viele andere berühmte Leute waren auf diesem Schiff, das Nea Hellas hieß. Das hat mich sehr interessiert und ich habe recherchiert und darüber 2015 eine Geschichte für Profil geschrieben. Aber ich habe mir gedacht, dass diese Geschichte so gut ist, dass es da noch mehr herauszufinden gibt. Dann habe ich begonnen weiter zu recherchieren, wie alle diese Leute geflüchtet sind, wie sie den Nazis entkommen konnten. Die sind alle über die Westeuroparoute geflohen, also durch Frankreich und Spanien. Teilweise sind sie über die Gebirge geklettert, so wie Flüchtlinge eben unterwegs sind. So wie sie auch heute unterwegs sind, das hat sich eigentlich wenig unterschieden. Ich habe für das Buch die Geschichte berühmter Menschen aus Europa erzählt um zu zeigen, dass Flüchtlinge nicht immer so aussehen wie heutzutage, sondern dass Flüchtlinge auch so aussehen können wie wir. Sie kommen nicht immer aus Afghanistan oder Syrien oder dem Irak, sondern damals kamen die Flüchtlinge aus der Leopoldstadt, dem Bezirk Landstraße, aus Graz oder Berlin. Flüchtlinge kommen immer aus anderen Weltgegenden, je nachdem welche politische Phase es gibt. Das wollte ich mit diesem Buch zeigen. Und es verkauft sich ganz gut.

### **Wie lange haben Sie an diesem Buch gearbeitet?**

Mit der Recherche habe ich im vergangenen November begonnen. Während dem Schreiben habe ich dann immer weiter recherchiert. Den Text habe ich dann Ende Juni abgegeben. Aber da ist es mir sehr entgegengekommen, dass ich Journalist bin und das Schreiben gewohnt bin. Also das Schreiben ist mir sehr leicht gefallen und beim Recherchieren weiß man als Journalist auch, wo man hinschauen muss. Das ist mir in dem Fall sehr entgegen gekommen.

### **Was bedeuten Preise für Sie?**

Preise sind eine Anerkennung. Für dieses Buch bekomme ich jetzt wieder einen Preis, den Bruno Kreisky Preis für das politische Buch, was mir schon auf Grund des Namensgebers besonders gefällt (lacht). Diese Preise sind für mich wie gesagt eine Anerkennung. Manche sind sogar mit Geld verbunden, das ist auch ganz angenehm.

### **Haben Sie vor noch weitere Bücher zu schreiben?**

Ja, ich habe voriges Jahr auch ein Buch gemacht, das war mehr oder weniger eine Auftragsarbeit für das Schweizer Haus, das Lokal im Prater, das ihr sicher kennt. Voriges Jahr war ja das Jubiläum 200 Jahre Wurstelprater und da wurde ich gefragt, ob ich etwas dazu machen möchte. Ich habe dann eine illustrierte Geschichte des Schweizer Hauses geschrieben, das Lokal ist ja immerhin schon fast 200 Jahre alt. Das hat mir auch sehr viel Spaß gemacht.

### **Sie mussten durch Ihren Beruf viel reisen, stimmt das? Was waren Ihre weitesten Reisen?**

Ja, da bin ich relativ oft gereist. Einmal war ich in Japan, einmal in Südkorea, einmal in Brasilien. Mehrere Male war ich in den USA und oft natürlich in Brüssel oder in Deutschland.

### **Ist Ihr Beruf eher psychisch oder eher physisch anstrengend?**

Physisch anstrengend ist er nicht, man muss eher schauen, dass man genug Bewegung macht, weil man natürlich meistens sitzend arbeitet. Psychisch anstrengend kann es schon sein, wenn man wahnsinnig viel zu tun hat. Als Chefredakteur habe ich zum Beispiel oft gleichzeitig die Texte anderer redigiert und selber eine Geschichte geschrieben. Das Hin und Her von einem Text zum anderen kann dann schon sehr anstrengend sein. Da war ich dann am Abend schon oft sehr erledigt.

### **Sind Sie mit Ihrem Verdienst zufrieden?**

Ja, mein Verdienst war nicht schlecht. Wobei, wenn man heutzutage in diesen Beruf einsteigt ist der Verdienst nicht mehr so gut. Die Einkommenssituation für Journalisten hat sich verschlechtert.

### **In den Jahren 2001 bis 2003 hatten Sie auch Lehraufträge an der Universität Innsbruck bzw. sind Sie an der Fachhochschule für Journalismus tätig. Was genau unterrichten Sie da?**

Ich unterrichte Schreiben (lacht). Und zwar geht es um folgendes: Wie kann man eine Geschichte schreiben, so dass den Leuten, die sie lesen, nicht fad wird. Das ist im Prinzip das worum es geht und da gibt es ein paar Tricks.

### **Bleibt Ihnen in Ihrem Beruf genügend Freizeit?**

Wenn man eine Arbeit gerne macht, dann unterscheidet man nicht so zwischen Freizeit und Arbeit. Wenn man eine Arbeit nicht gerne macht, dann sagt man eher, hier ist die Arbeit und hier ist die Freizeit... Bei mir verrinnt das so ineinander, wenn ich zu Hause bin, dann schreibe ich halt und es freut mich, und wenn es mich nicht mehr freut, dann höre ich auf und mache etwas Anderes. Da vermischt sich dann Arbeit und Freizeit und das ist ein sehr angenehmer Zustand, wenn man sich das so einrichten kann. Als ich hier in der Redaktion noch „Arbeitsstunden“ hatte, da war das etwas anders. Aber da habe ich es auch so gemacht, dass ich an den Tagen, an denen weniger zu tun war, zum Beispiel Montags und Dienstags am Nachmittag, früher weggegangen bin und dann mit meinem Sohn nach der Schule Fußballspielen gegangen bin.

**Vielen Dank für das Gespräch!**